



Die Töpferei beginnt im Raum Langerwehe an mehreren Stellen. Nach den Beobachtungen der letzten Jahre können inzwischen 4 Fundplätze des 11./12. Jh. mit Öfen oder Ofenresten ausgemacht werden: auf dem Rymelsberg in der Nähe der alten Kirche (Abb.1,Nr.1), in Jüngersdorf neben dem Jüngersdorfer Hof (Abb.1,Nr.2), nördlich des Gutshofes Merberich (Abb.1, Nr. 3) und südlich der Burg Frenz (Abb.1, Nr. 4)

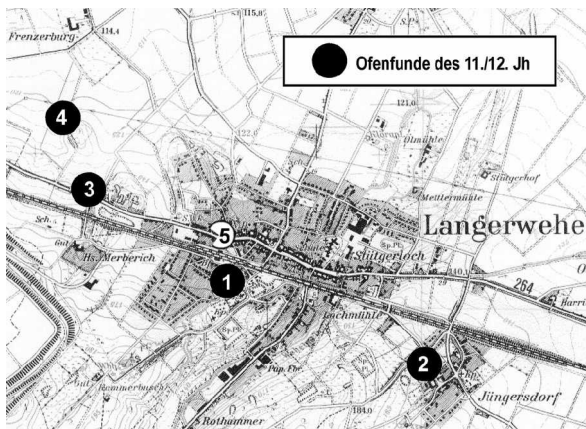


Abb.1: Plätze früher Keramikproduktion in Langerwehe

Im Laufe des 13. Jh. konzentriert sich die Töpferei in einem neuen Viertel (Abb.1, Nr.5). Es liegt direkt an der alten Pilger-, Handels- und Heeresstraße, die Sinzig mit Aachen verbindet. In den Schriftquellen wird dieser Ortsteil später als Uhles oder ähnlichen Bezeichnungen erwähnt. An den übrigen Plätzen hört nach bisheriger Fundsituation die Produktion auf. Nur in Jüngersdorf wird noch bis ins 14./15. Jh. weiter getöpft (Abb.1, Nr. 2).

Im April 2005 mussten im Ortsteil Ulhaus in der Hausbuschgasse Straßenbauarbeiten durchgeführt werden. Sie griffen ungefähr 3 m tief in den Boden ein. Das Bodendenkmalamt wurde durch die Gemeinde verständigt, konnte aber selbst nicht zur Beobachtung vor Ort sein. Diese Aufgabe wurde dem Töpfereimuseum übertragen.

Eine genaue Aufzeichnung der Befunde war nicht möglich. Belegstücke wurden entnommen. Sie verblieben im Töpfereimuseum Langerwehe.

Zuunterst war eine ca. 50 cm starke humose Schicht mit einzelnen Scherben auszumachen. Die Funde datieren ins 13. Jh., graue, scheibengedrehte Krüge sowie Gefäße graugelber Farbe mit brauner Bemalung nach Pingsdorfer Art. Unter der grauen Ware befindet sich ein kleines flaches Schälchen von nur 2,7 cm Höhe und einem Durchmesser von 9 cm. (Abb.2). Diese Form war bislang aus diesem Zeithorizont in Langerwehe nicht bekannt. Bis auf eine kleine Verletzung, die durch den Bagger entstanden ist, ist das Stück unversehrt. Die Schale erhielt die Ivnr. K 55 E/8.

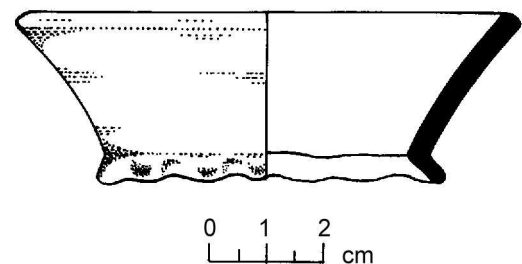


Abb.2

Zum gleichen untersten Horizont gehört das Bruchstück einer mit Rollstempel und brauner Bemalung dekorierten Scheibe. Sie hat einen Durchmesser von ca. 19 cm, einen annähernd rechteckigen Querschnitt und ist 2,6 – 2,8 cm dick (Abb.3). Ihre Ivnr. lautet K 55 E/7.



Abb. 3

Über dem unteren Horizont lagert eine Zone, die mit einzelnen Scherben oder beschädigten Gefäßen des 14./15. Jh. durchsetzt war. Interessant ist ein Krugfragment, das eine für Langerwehe seltene Verzierung des Henkelansatzes zeigt (Ivnr. K 929 F/6). Sie besteht aus drei aufgelegten, mit Fingertupfen dekorierten Leisten, die quer bzw. senkrecht vom Ansatz aus über den Gefäßkörper laufen (Abb.4).



Abb. 4

Erwähnenswert sind ferner Randstücke zweier weitmündiger Schüsseln. Sie tragen unterhalb des Randes eine

aufgelegte und mit Fingereindrücken verzierte Leiste. Die eine Schüssel (Ivnr. K 929 F/7) ist von rötlich brauner Farbe und ohne eine Spur von Glasur (Abb.5 a). Sie hat offensichtlich im Ofen zu wenig Temperatur abbekommen. Das andere Stück (Ivnr. K 929 F/8) ist außen gleichmäßig grau und salzglasiert, innen rötlich braun und ohne Glasur. Die Zierleiste schließt an zwei gegenständige Griffklappen an (Abb.5 b).

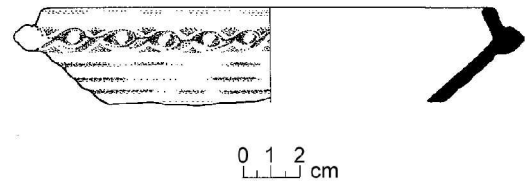


Abb. 5a

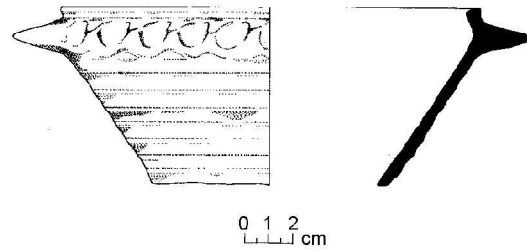


Abb. 5b

Ein sehr ähnliches Gefäß stammt aus einer früheren Notbergung im Kellerbereich der Gaststätte St. Martin, Hauptstraße 49 (Ivnr. K 175 G). Es besteht ebenfalls aus salzglasiertem Steinzeug, hat eine Höhe von 20,5 cm und einen Mündungsdurchmesser von 33 cm (Abb.6).

Der obere Teil des Baggerloches war mit Sand, Asche und Baarenscherben des 18. und frühen 19. Jh. durchsetzt.



Abb. 6